

„Kirchen haben wir genug, Kirche zu wenig“

Der Limburger Bischof Georg Bätzing wurde zum Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz gewählt

Von Prof. Dr. Erich Garhammer

Die Deutsche Bischofskonferenz hat einen Bischof zu ihrem Vorsitzenden gewählt, der theologische und spirituelle Klarheit ausstrahlt und lernoffen ist.

Diese Lernoffenheit hat er vor allem in seiner Frankfurtvisitation unter Beweis gestellt.

Im Zeitraum vom 19. April bis zum 11. November 2018 hat Bischof Georg Bätzing während der pastoralen Visitation Großstadtluft schnuppern können. Er hat dabei die vielgestaltige katholische Kirche Frankfurts kennen und schätzen gelernt.

Im Anschluss daran hat er Schwerpunkte für die Arbeit in der größten Stadt Hessens benannt. Es sei wichtig, ein Profil zu entwickeln, das eine Balance zwischen Nähe und Weite garantiere, also „Beheimatung“ ermögliche und Schwerpunkte setze.

Vor allem aber empfahl Bätzing, „die Realität wahrzunehmen: Ein einfaches ‚Weiter so‘ könne es nicht geben. Wir müssen uns in gewisser Weise neu erfinden, um zeitgemäß zu sein und attraktiv zu bleiben.“ Der Weg sei nicht einfach, viele scheuten den Übergang. Doch in einer Stadt, in der die Kirche an Relevanz und Bindungskraft verliere und nicht mehr auf eine „milieugestützte Weitergabe des Glaubens“ setzen könne, werde sie sich ohne Veränderung „in kurzer Zeit erübrigt haben“.

Die 4Es

Die entscheidende Frage sei: „Was macht Kirche aus?“. Die Antwort bestehe für ihn aus „4Es“: Evangelium leben; eucharistisch existieren, also als Gemeinschaft realisieren; echte Zeitgenossenschaft leben; Einheit wahren. Trotz aller Herausforderungen habe er Frankfurt als einen vielfältigen Ort von Kirche wahrgenommen.

Überrascht habe ihn, dass ihm alle Gesprächspartner mit großem Interesse begegnet seien. „Das war für mich ein Aha-Erlebnis, wie willkommen ich war.“ Das sei bei Unternehmern und Politikern genauso gewesen wie in der Westend-Synagoge, im Tibethaus und in den zwei Moscheen, deren Besuche ebenfalls auf dem Programm standen. „Das hat mich ermuntert und ermutigt.“

Entscheidend sei, dass die katholische Kirche auf die Bedürfnisse der Leute eingehe. In einigen Projekten werde das ausgelotet. „Wir haben die Antwort nicht, deshalb müssen wir sie entwickeln.“ Das funktioniere nur über Versuch und Irrtum. Dabei

müsse Kirche „eindringlich, aber nicht aufdringlich“ auftreten. „Andersherum wird es in Frankfurt nicht gelingen.“ Bei seinen Besuchen habe er oft den Wunsch nach Gemeinschaft empfunden. Bätzing: „Kirchen haben wir genug, wir haben zu wenig Kirche.“

Kirche muss sich auch mit dem drängenden Thema Wohnen befassen. Deshalb habe er veranlasst, dass sich alle Immobilienbesitzer–Stadtkirche, Bistum, Pfarreien und Caritas – an einen Tisch setzen, um zu beraten, welches Angebot man auf dem Wohnungsmarkt machen könne. „Das ist etwas von diakonischer Kirche, das Ausstrahlung hat“. Dazu gehöre auch, sich von Gebäuden zu trennen, gegebenenfalls auch von Kirchen. „Wir haben zu viele Immobilien.“

Ein Bischof, der lernen kann: das ist nicht die schlechteste Voraussetzung für den Vorsitz

Nach seiner Frankfurtvisitation verfasste der Bischof ein Pastoral Schreiben, in dem er pastorale Perspektiven entwarf jenseits von Marketing oder Kirchenzentrierung. In diesem Schreiben spürt man den Lernprozess eines Bischofs. Das ist nicht die schlechteste Voraussetzung für den Vorsitz einer Bischofskonferenz.

Viele bisherige Strategien im Sinne eines aktiv-aktivistischen „Weiter-So“ wie das Ausrufen neuer Masterpläne laufen immer sichtbarer ins Leere. Es braucht einen Perspektivwechsel, der ermöglicht, die Ohnmachtserfahrungen als einen zeitgenössischen spirituellen Erkenntnisort zu entdecken.

Der innerste Kern laute: die Relevanz des Glaubens neu von Orten des alltäglichen Lebens her zu lernen. Es geht nicht um Kirchentriumphalismus, sondern um das Geheimnis von Kirche: das Wort „Geheimnis“ meint die Dimension, in der ich ganz daheim bin. Wie das „Ge-birge“ das Gesamt der Berge meint, so müsse „Ge-heimnis“ gedeutet werden als das Gesamt dessen, worin ich daheim bin.

Kirche hat in den letzten Jahren vielen die Heimat genommen. Es wird großer Anstrengung bedürfen, wieder an Glaubwürdigkeit zu gewinnen.